

Gisela Breitling zur Ausstellung von Gisa Hausmann

IHRE WERKE WURDEN VERBRANNT UND VERGESSEN

in der Kunststätte Dorothea | Berlin, am 8. Mai 2000

I

„Im Mai des Jahres 1933 strich Adolf Hitler eine ganze Generation von Schriftstellern aus dem Bewußtsein des deutschen Volkes. Als > entartete Kunst < wurden die Bücher fast aller deutschsprachigen Autoren von Rang und Namen den Flammen übergeben. Die Bücherverbrennung wirkte über den Zusammenbruch des > Dritten Reiches < hinaus...So rigoros hat sich kein Volk von einer ganzen Literatur-Epoche trennen lassen ...“ it diesenSätzen beginnt Jürgen Serkes Zusammenstellung von Lebensgeschichten und Dokumenten über „Die verbrannten Dichter“ - so der Titel seiner Untersuchung, die zunächst in der Zeitschrift „Stern“ als Serie und 1977 als Buch veröffentlicht worden ist.

Viel ist gegenwärtig von „Erinnerungskultur“, von „Erinnerungs-Orten“ die Rede. Erinnerung braucht Konkretes, Gegenständliches – daher verknüpft sich das Wort „Erinnerungs – Kultur“ meist unmittelbar mit Begriffen wie Mahnmal und Ähnlichem. Es wurden und werden Orte geschaffen, die die Erinnerung wach halten sollen an das große Morden. Doch ist dem die Vernichtung der Kultur, des Geistes vorangegangen – nicht zufällig, sondern planmäßig und absichtsvoll : Demütigung und Entmündigung durch Zerstörung von Werken, Verhöhnung der Autoren und Autorinnen, Brutalisierung einer Gesellschaft durch Entzug von Kultur. Der Dichter Heinrich Heine wußte, daß dem Verbrennen von Büchern die Verbrennung von Menschen folgt. Das allgemeine Vertrauen auf die Regenerationsfähigkeit von Geist und Kultur ist erstaunlich groß, besonders dort, wo man wenig darüber weiß. Selten erfahren wir von Trauer um vernichtete Werke, zu schweigen von derjenigen Kunst, die garnicht erst hat entstehen können, weil ihre möglichen Urheber aller geistigen, emotionalen und materiellen Ressourcen beraubt worden waren, die notwendig sind, um produktiv zu sein (zu schweigen von der Vernichtung ihres Lebens). Erbe, Überlieferung, Tradition ? Erfährt die künstlerische und geistige Hinterlassenschaft eines Landes nicht genug Pflege, so geht sie unrettbar verloren. Pflege heißt nicht nur, das Erbe bewahren und erhalten, ausstellen und betrachten, es bedeutet außerdem, es zu interpretieren, sich produktiv damit auseinanderzusetzen, Neues, Anderes damit zu erarbeiten, es auf diese Weise neu zu zeigen, neu zu verstehen. Weshalb ist Erinnerung wichtig, wo doch täglich immer schneller immer mehr Neues entsteht ?

Im 20. Jahrhundert haben sich so gut wie alle tradierten Strukturen der Gesellschaft nach und nach aufgelöst. Daher kommt den bindenden Kräften des Ästhetischen eine neue Bedeutung zu, die diese so bisher nur mittelbar besaßen, als sie die Verbildlichung der vorgegebenen Strukturen leisteten. Inzwischen sind uns – jenseits der technokratischen und betriebswirtschaftlichen Ausrichtung der Gesellschaft – die Künste und Geisteswissenschaften als einzige, dem Sog des Materiellen noch nicht gänzlich unterworfenen gesellschaftliche Bindungs- und Bildungskräfte geblieben. Allerdings wird ihr Bedeutungszuwachs bisher kaum gesehen, sie werden sträflich unterschätzt.

II

Es ist kaum möglich, den Symbolgehalt des heutigen Datums, des 8. Mai zu übersehen, zumal im Zusammenhang mit dieser Ausstellung. Der 8. Mai 1945 ist offizielles Datum des Endes des zweiten Weltkriegs, ein Datum, das es – anders als in anderen europäischen Nationen – hierzulande merkwürdigerweise weder zu einem Feiertag, noch

zu sonst einem offiziellem Gedenken gebracht hat (jedenfalls, was die Bundesrepublik Deutschland angeht). Vielleicht ist es diese Ausstellung, die das heutige Datum seiner Bedeutung entsprechend würdigt. Ein weiteres Datum muß hier genannt werden, das der Bücherverbrennung, die um den 10. Mai 1933 von der erst gut drei Monate an der Macht befindlichen NS-Diktatur organisiert und landesweit inszeniert worden war – wobei die Hochschulen und Universitäten eine beschämend unrühmliche Rolle gespielt hatten.

Genau 50 Jahre später, 1983, gab Gisa Hausmann in zwei Kassetten mit dem Titel *IHRE WERKE WURDEN VERBRANNT UND VERGESSEN* einen umfangreichen Radierzyklus heraus, der je Kassette 20, also insgesamt 40 Blätter umfaßt. Er gehört damit nicht nur im Zusammenhang mit Gisa Hausmanns eigenem grafischen Werk zu den großen thematisch zusammenhängenden Radierfolgen, die hierzulande nach dem 2. Weltkrieg erschienen sind. Gisa Hausmann hat über drei Jahre an den Blättern gearbeitet. Sie hat dabei kein Gedenk-Datum im Blick gehabt, wie das gegenwärtig üblich ist in unserer Ereignis- und Anlaßkultur. Daß die Radierfolge 50 Jahre nach der Bücherverbrennung in Druck gegangen ist, gehört zu den bedeutungsvollen Zufällen – ebenso, wie das heutige Eröffnungsdatum dieser Ausstellung, fast 20 Jahre nach Beendigung des Radierwerks. Gisa Hausmann ist von niemandem beauftragt gewesen. Sie entdeckte das Buch von Jürgen Serke und sie hat sich erschüttern lassen von dem ungeheuerlichen Vorgang der Vernichtung von Geist, von Denken, von Kunst.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Kunst zu entmündigen und mundtot zu machen. Man kann sie vernachlässigen, durch Nichtbeachtung, durch qualitätsunabhängige Vermarktung, man kann sie der Beliebigkeit, der „repressiven Toleranz“ überantworten. Daher ist Hausmanns Radierfolgen nicht nur eine Verneigung vor den Künstlern und Künstlerinnen der um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert geborenen Generation – er ist außerdem ein Mahnmal, das einen besonderen, wissend-achtungsvollen Umgang mit Kunst überhaupt anmahnt. Dies bewerkstelligt die Künstlerin, indem sie die fotografischen Portraits der verfehmten Autoren in neue, in ihre eigene, gegenwärtige Imagination einbindet, die Gesichter in ihrer eigenen Handschrift neu schreibt, und damit das Wesentliche der Portraitierten in ein anderes Medium – die Radierung – und so auch in ihre und unsere Gegenwart einträgt. Diese Transformation bleibt immer bestimmt von dem großen Respekt vor den Persönlichkeiten, von der Absicht und der Fähigkeit der Künstlerin, diese, also ihre Werke, ihr Denken und Empfinden und ihr Schicksal zu durchdenken, d.h. im Medium der Radierung neu zu finden und zu erfinden. Graphik ist hier auch Kalligraphie. Das Schreiben der Portraits ist auch Textzitat, doch sind diese Texte nicht nur geschriebene Wörter, sie sind auch Wort-Teppiche, Wort-Untergründe, Wort-Strukturen, Wort-Flächen. Gisa Hausmann hat in diesem Werk die Möglichkeiten der Radierung erweitert. Der hohe Anspruch, den das Thema stellte, ist eingelöst durch die Verschränkung von vielerlei künstlerischen Mitteln, was die besondere Qualität der Radierfolge ausmacht. Zum einen handelt es sich um engagierte Kunst – ein inzwischen fast altmodischer Begriff – engagierte Kunst, die allerdings in keinem Fall den Inhalt (das Gemeinte) über die künstlerische Formfindung stellt. Ferner bezieht dieses Werk Literatur und Schrift mit ein, es efaßt sich mit Zeichen, Schriftzeichen, aber Literatur ist hier auch selber Inhalt, nicht bloße Form. Daher ist dieser Radierzyklus durchaus literarisch und zwar genau in dem Sinn, wie Kritik dies auch noch zu der Zeit, als er entstanden ist, allgemein als für bildende Kunst inakzeptabel verurteilte. Hier ist aber das Literarische notwendiger Teil der Qualität. Außerdem ist das Mappenwerk politische Stellungnahme, es entstand aus einem dezidierten politisch-künstlerischen Engagement. Bei der Betrachtung sind Mißverständnisse nicht möglich.

Die Position der Künstlerin ist eindeutig. Dies bedeutet eine riskante Gratwanderung und die Anforderung, Blatt für Blatt mit gleicher Konzentration und Inspiration zu erarbeiten. Und es ist ein Glücksfall, daß dies in den Jahren, die Gisa Hausmann an der Radierfolge gearbeitet hat, bruchlos gelungen und durchgehalten worden ist.

III

In den Jahrzehnten seit der Fertigstellung ist das Mappenwerk verschiedentlich ausgestellt gewesen. Große graphische Sammlungen haben es erworben und der unvergessene Eberhard Roters hat es in seinem der ersten Kassette beigegebenen Text ebenso gewürdigt, wie Lucie Schauer in ihrem Beitrag zur zweiten Kassette.

Fast 20 Jahre nach Drucklegung des Mappenwerkes hat Gisa Hausmann das Thema wieder aufgegriffen und zeigt in dieser Ausstellung zusätzlich eine Folge von Handzeichnungen, die mit 2002 datiert sind. Sie fügen sich bruchlos in den gesamten Komplex der Auseinandersetzung mit den „verbrannten Dichtern“ ein. Zugleich bereichern sie mit ihrer raffinierten und sparsam kalkulierten Farbigkeit das graphische Werk. So ist diese Ausstellung ein Ort der Kunst, der geistigen Kontemplation geworden, und zugleich – fast absichtslos – Erinnerungs – Ort und Mahnmal. Und es ist zu hoffen, daß die Zeit inzwischen reif geworden ist für die Wahrnehmung dieser Arbeiten gegen das Vergessen, daß sie wach geworden ist für die Gefahren der Geschichts-Vergessenheit und nicht zuletzt auch für die der Kunstvergessenheit.